



Dolbin

hören nicht auf zu schlagen und zu steilen. Dabei biegen sie oft den Kopf so weit zurück, daß sie hinten überschlagen und den vorgestreckten Schädel die ganze Wucht des Sturzes trifft: wie ein Hammer schlägt er auf die Steine und zerschellt. Dieser Tod sieht so selbstgewollt aus, sagte S., daß ich an Selbstmord bei Tieren glauben muß.

Ganz anders ist der Pferdefang auf Kirgisenart. Dann zieht der Priester seinen leuchtenden roten Mantel an und geht allein auf die Herde zu. Zuerst geht er schnell; er fixiert das Pferd ununterbrochen. Allmählich wird sein Schritt langsamer: das Pferd grast nicht mehr, es vergißt die andern, die sich immer weiter entfernen, und sieht nur die rote Gestalt an, die sich nähert. Und plötzlich beginnt es zu zittern, zittert an allen Gelenken und schwankt, als sei es mit den vier Hufen am Boden festgewachsen und unsichtbare Wellen zögen es hin und her wie einen Grashalm. Und endlich ist der rote Priester ganz nahe herangekommen. Er streckt die Hand aus, ergreift das Pferd fest am Ohr der von ihm abgewandten Seite und wirft es mit einem schnellen Ruck auf den Rücken. Das Pferd bleibt widerstandslos liegen, und so kann er ihm den Zaum überstreifen.

Es handelt sich hier um einen Fall von Tierhypnose, wie sie der europäischen Wissenschaft wohl bekannt ist, aber von ihr in solcher Intensität noch nie hat ausgeübt werden können. In diesen Dingen bleibt Asien uns Führer, denn Europa bietet nicht mehr die einfachen Lebensbedingungen, unter denen allein eine wirkliche Entwicklung solcher Seelenkräfte möglich ist. Klagen doch auch schon, wie Ossendowski berichtet, die geistlichen Oberhäupter der Mongolei über den zunehmenden Hang der Lamas zum Wohlleben, wodurch sich unter ihnen die Gabe des zweiten Gesichtes und der Schicksalsdeutung vermindert.



Dolbin